

Ruşen Çakır: Das System Erdoğan und die neue Türkei

Kurzbericht

Michael Fanizadeh (VIDC) begrüßte das Publikum und stellte den Vortrag von Ruşen Çakır in seiner kurzen Einleitung in den Kontext der bisherigen Türkei-Veranstaltungen des VIDC stellte.

Der türkische Journalist, der gerade an einem Buch über die Gülen-Bewegung und ihren Streit mit der Regierungspartei AKP arbeitet, begann mit einem kurzen Rückblick auf die Entwicklungen in der Türkei im vergangenen Jahr, genauer gesagt, seit den Beginn der Gezi-Proteste im Mai 2013. Die Gezi-Bewegung, so Ruşen Çakır, wurde zu von einer sozialen u einer AKP-kritischen Bewegung – der ersten dieser Art, die ihre Kraft daraus schöpfte, dass sie auf der Straße und ohne zentrale Führung oder Organisation entstand. Präsident Erdoğan's Reaktion darauf, die Gezi-Bewegung würde vom Ausland gesteuert, zeige nur die Hilflosigkeit der Regierung, so Çakır.

Seither gab es zwar keine anderen vergleichbaren Proteste, aber die Korruptionsfälle, in die vier Abgeordnete, deren Söhne und schließlich auch Erdoğan's Sohn Bilal verwickelt waren, schwächten die AKP. Die Antwort Erdoğan's ließ nicht lange auf sich warten: Im Dezember 2013 versetzte er innerhalb einer Woche die mit den Fällen befassten Jurist_innen und beschuldigte die Gülen-Bewegung, hinter den Ermittlungen zu stehen, um die Mehrheit der AKP zu kippen, und auch nicht vor einem Putsch zurückzuschrecken.

Die Gülen Bewegung entstand aus der von Saidi Nursi gegründeten Nursi -Bewegung und wollte den Westen mit dem Islam versöhnen, deshalb setzte man einen Schwerpunkt auf Erziehung. Sie ist in Polizei und Justiz stark vertreten; auch Medienbesitz gehört zu den Trumpfkarten der mit über 1.400 Bildungseinrichtungen global agierenden Bewegung. Die Gülen-Bewegung, deren Führer Fetullah Gülen in den USA lebt, hat im Gegensatz zu anderen islamischen Gruppierungen keine Probleme mit dem Westen. Deshalb wurde die Versetzung der Jurist_innen und die Kritik an Gülen auch von westlichen Medien stark kritisiert. Diese Kritik, so Çakır, hätte auch zu einem Imagewandel der AKP im Westen geführt.

Erdoğan werde wohl die kommenden Präsidentschaftswahlen gewinnen und das Präsidialsystem stärken. Aber er ist angeschlagen, hat im vergangenen Jahr viele Fehler gemacht (zuletzt im Umgang mit dem Minenunglück in Soma). Aber zu ihm und der AKP gebe es in der Türkei derzeit keine Alternative, so der türkische Journalist.

Neben der AKP gebe zwei weitere wichtige Akteure, und das seien eben die Gülen-Bewegung und die kurdische Bewegung bzw. Abdullah Öcalan (die Alevit_innen sieht Çakır als Nebenakteure). Letztere habe sich im letzten Jahr bemerkenswert zurückgehalten und habe nicht versucht, die AKP-Regierung durch Gewalt weiter zu schwächen. Denn sie könne im Streit zwischen Erdoğan und der Gülen-Bewegung nur gewinnen und Erdoğan sei jetzt ja auch wieder mehr zu Gesprächen mit den Kurd_innen bereit.

Auf Nachfrage von Moderator Ilker Ataç bestätigte Çakır, dass Polarisierungen (Links-Rechts, Kurd_innen-Türk_innen, Gläubige-Nichtgläubige) in der Türkei stark vorherrschen. Auch

Erdoğan selbst versuchte sich darin, indem er die politischen Konflikte über seine Person austrägt.

Die AKP sei zwar eine islamische Bewegung, aber der Islam sei nicht das Problem: Im Falle der Gezi-Bewegung ging es um die Gewalt der Polizei. Dann ging es um die Korruption bei Unternehmen, die mit dem Islam nichts zu tun hätten. Besonders klar wurde es im Konflikt mit der ebenfalls islamisch-konservativen Gülen-Bewegung.

Die Türkei ist jedenfalls keine Diktatur, so Çakır, und es gebe keinen Faschismus. Die Macht des Militärs wurde aber trotz seines Imageverlustes nicht wirklich beschnitten, deshalb könne es jederzeit wieder eine Rolle spielen.

In der **Diskussion** sprach Çakır über die (sehr kleinen) linken Bewegungen in der Türkei, die Wahlheimat kritischer türkischer Wähler_innen (die sich im Zuge der Gezi-Bewegung noch nicht herauskristallisiert hatte) und die schwierigen Arbeitsbedingungen der türkischen Journalist_innen, die zwar nicht mit Mord, aber doch mit Gefängnisstrafen und Zensur bedroht würden. Auch auf die Lösung der Kurdenfrage, die bisher noch keiner Partei gelungen sei, und die Zukunft der Gezi-Bewegung (die in der kleineren, aber dynamischeren Westtürkei mehr Zulauf hat) ging der Journalist ein.

Bericht: Martina Neuwirth